

Die Schweiz von ihrer tierisch schönen Seite

Tiere tun der Seele gut – sofern man sich auf sie einlässt. Gelegenheit dazu gibt es auf Ausflügen in unserem Land. Wir haben die fünf attraktivsten zusammengestellt.

VON ANDREAS STAEGER



Um Murmeltiere von nahem zu beobachten, braucht es Geduld.

1

Lamas erhalten die Trockenwiesen am Monte Comino

Auch in Südamerika gibt es Kamele. Nur tragen sie dort keine Höcker, sind etwas kleiner und heissen Lamas. Wie ihre nahen Verwandten in Afrika und Asien sind sie höchst genügsam. «Sie fressen nicht viel und trinken wenig Wasser», sagt Jean-Pierre Bäschlin, der oberhalb von Verdasio im Centovalli einen Bauernhof mit zwanzig Lamas betreibt. Ein weiterer Vorteil: Die Tiere verursachen keinerlei Trittschäden. Deshalb sind sie geeignet, der Verwaldung beizukommen, die in der Schweiz in höheren Lagen voranschreitet.

Das war der Hauptgrund dafür, dass sich Jean-Pierre Bäschlin und seine Frau Marisa vor acht Jahren ihre ersten Lamas zulegte. Es ging ihnen darum, die traditionsreichen Trockenwiesen am Monte Comino zu erhalten. Deren Fläche hat seit dem Zweiten Weltkrieg um rund zwei Drittel abgenommen. Mittlerweile dient das ausgedehnte Gebiet als Lamaweide und wird zwischendurch gemäht, so dass dem Wachsen von Büschen und Bäumen Einhalt geboten wird.

Die Lamas dienen aber noch einem anderen Zweck: Sie begleiten Familien und Kleingruppen auf Rundtouren über die aussichtsreiche Hochebene. Jeder Teilnehmer wandert mit einem Tier, das an einer Leine geführt wird – ein Erlebnis, das nach Bäschlins Erfahrung insbesondere gestresste Menschen zur Ruhe bringt: «Lamas sind sehr aufmerksame, respektvolle und zugleich neugierige Tiere.» Man müsse sie führen und auf sie eingehen.

So friedfertig Lamas auch sind – untereinander pflegen sie streng hierarchische Strukturen. Wer sich nicht unterordnet, wird angespuckt. Droht das auch beim Lama-Trekking? Bäschlin winkt ab. «Lamas spucken keine Menschen an. Höchstens, wenn ich ihnen die Nägel schneiden muss . . .»

Tiere: Lamas, Alpakas

Ort: Monte Comino / Verdasio (Centovalli)

Informationen: www.comino.ch > Aktivitäten > Lama-Trekking



NZZ / sm., xeo.

Die Grande Cariçaie am Neuenburgersee ist das grösste zusammenhängende Seeuferfeuchtgebiet der Schweiz – eine Art Hotspot des Vogelflugs.



SIGI TISCHLER / KEYSTONE

2

Die Aargauer Fledermaus-Kolonie ist ausschliesslich weiblich

Grosse Hufeisennasen können etwas, was andere Fledermäuse nicht können: Auch mit Beute im Maul schaffen sie es, für Menschen unhörbare Signale auszustossen. Mit deren Echo orientieren sie sich in der Dunkelheit. Möglich macht dies ein grosser, gebogener Nasenaufsatz, mit dem die Ultraschalltöne gebündelt werden. Seine Form erinnert an ein Hufeisen – daher der Name dieser Fledermausart.

Wie andere Fledermäuse sind auch die Grossen Hufeisennasen gefährdet. Von ihnen gibt es in der Schweiz nur noch drei Kolonien. Eine davon lebt im Dachstock eines über 200-jährigen Gebäudes im aargauischen Wegenstetten. Das Trottenhaus, wie das stattliche Bauwerk von den Dorfbewohnern genannt wird, wurde seinerzeit als Gaststätte konzipiert und später als Bauernhaus genutzt. Dann verlotterte es zusehends und stand jahrelang leer. Schliesslich wurde es von Pro Natura erworben und zusammen mit der Stiftung «Ferien im Baudenkmal» sanft renoviert. Ein Teil des Hauses kann nun als Ferienwohnung gemietet werden.

Die Sanierungsarbeiten wurden behutsam ausgeführt, so dass der kostbare Lebensraum der Fledermäuse ungeschmälert erhalten blieb. Weil die Grossen Hufeisennasen vom Aussterben bedroht sind, ist der Zugang zu den Tieren im Dachstock für die Öffentlichkeit gesperrt. Wer in der Ferienwohnung nächtigt, bekommt die Fledermäuse trotzdem zu Gesicht: An warmen Abenden lassen sie sich beim Eindunkeln auf ihrer Jagd über den Weiher oder zwischen den Obstbäumen beobachten. Die Aargauer Kolonie besteht übrigens einzig aus Weibchen. Im Frühling schwärmen sie ins Elsass aus, um sich dort zu paaren.

Tiere: Fledermäuse
Ort: Alte Trotte / Flederhaus, Wegenstetten
Informationen: www.magnificasa.ch > Baudenkmal > Flederhaus

3

Wie die pelzigen Rowdys im Toggenburg der Hitze entkommen

Manch ein Bergwanderer ist schon zusammengezuckt, weil aus dem Nichts ein schriller Pfiff die Stille der Natur durchdrang. Murmeltiere warnen einander im Sommer so vor Gefahren, seien dies Wanderer oder Greifvögel. Mehrere Pfiffe hintereinander bedeuten «Feind in der Nähe», ein einzelner Pfiff signalisiert einen Angriff. Wenn die Tiere ihre Warnung ausgestossen haben, verschwinden sie hinter einem Felsblock oder in ihren Bauten. Davon gibt es mehr als einen: Im Hauptbau, der mehrere Meter tief in die Erde reichen kann und dessen Eingänge sie im Herbst mit Kies und Erde zupfropfen, halten die Murmeltiere ihren Winterschlaf. In kurzen Fluchtröhren verstecken sie sich vor Feinden. Sommerbaue, die nur etwa einen Meter tief unter der Erde liegen, dienen dazu, der Hitze zu entkommen, denn Alpenmurmeltieren wird es schnell zu heiss.

Ob man die Tiere trotzdem von nahem beobachten kann? «Kein Problem», sagt Hans-Ruedi Rohner, Hüttenwart in der Zwinglipasshütte unweit von Wildhaus. «Es braucht einfach etwas Geduld», ergänzt der Toggenburger. Dann wirft er einen langen prüfenden Blick durch das Fernglas. «Er isch guet draa», stellt er nach einer Weile trocken fest, was bedeutet, er sei schön fett. Er? Damit meint Rohner den ausgewachsenen Mungg, der durch die Grashügel unterhalb der Hütte streift, hier schnuppert, dort knabbert, zwischendurch zur Terrasse blickt und seine Beobachter zu beobachten scheint.

Wer Zeit hat zu warten, entdeckt unweit der schön gelegenen Hütte vielleicht auch ein paar faustgrosse Pelzknäuel, die sich balgen, necken, einander spielerisch zu Boden werfen. Das Spektakel der Jungtiere wird jeweils sofort unterbrochen, wenn Wanderer auf dem nahen Bergweg vorbeiziehen.

Tiere: Murmeltiere, Steinböcke, Gamsen
Ort: Zwinglipasshütte, Wildhaus
Informationen: www.sac-toggenburg.ch > Clubhütte

4

Die Steinadler bei Bergün mögen's rau und wild

Ihre Beute töten sie mit messerscharfen Krallen. Wenn Steinadler ihre Flügel öffnen, erreichen sie eine Spannweite von mehr als zwei Metern. Lange Zeit wurden die grossen Greifvögel in den Alpen rücksichtslos gejagt. Mittlerweile hat sich ihr Bestand wieder erholt. So gibt es im Parc Ela, dem grössten Naturpark der Schweiz, zehn Steinadler-Reviere.

Dort bietet Andreas Kofler regelmässig Greifvogelsafaris an. Der kaufmännische Angestellte hat sich in seiner Freizeit der Ornithologie verschrieben und vermittelt Exkursionsteilnehmern sein Wissen über verschiedene Greifvogelarten. Eines seiner Lieblingsgebiete ist das Val Tuors bei Bergün: «Unten lieblich, mit Wiesen voller Blumen und schönem Bergwald, aber in der Höhe rau und wild», schwärmt er.

Steinadler nisten meist in unzugänglichen Felswänden. Kofler richtet das Fernrohr auf einen Felsvorsprung an einer Fluh. In der Vergrößerung stellt sich der bräunliche Fleck als riesiger Holzhaufen heraus. Mittendrin im Adlerhorst sitzt ein junger Steinadler, der sein helles Köpfchen hin- und herwendet. Beim genaueren Schauen entdeckt man, dass sich im Nest gar zwei Jungvögel tummeln.

Etwas später zeigt sich weiter hinten im Tal ein Bartgeier. Mit einer Flügelspannweite von fast drei Metern sind Bartgeier sogar noch grösser als Steinadler. Sie ernähren sich zwar von Aas, waren jedoch früher fälschlicherweise als gefährliche Beutegreifer verrufen. Deshalb wurden sie intensiv verfolgt und verschwanden gänzlich aus den Alpen. Seit 1986 ist ihr Bestand wieder auf mittlerweile über 200 Tiere angewachsen. Im Parc Ela hat 2016 erstmals ein Bartgeierpaar gebrütet.

Tiere: Greifvögel wie Steinadler, Bartgeier, Turmfalken
Ort: Val Tuors, Bergün
Informationen: www.parc-ela.ch > Angebote/Erlebnisse

5

Auf dem Neuenburgersee balzen Haubentaucher um die Wette

Wenn Haubentaucher ihre Balzrituale austragen, geht es wild und laut zu und her: Ununterbrochen schnattern und keckern sie und schütteln ungestüm ihre Köpfe. Dazwischen richten sie sich wie Pingvine bolzengerade auf oder schiessen wie Pfeile unter Wasser dahin, um vor einem anderen Tier plötzlich an die Oberfläche zu schnellen.

Die zierlichen, weiss und braun gefiederten Vögel tragen auf beiden Seiten des Kopfs markante rötliche Hauben, die ihnen ein drolliges Aussehen verleihen. 300 bis 500 Mal pro Tag tauchen sie unter Wasser, um Fische, ihr Hauptnahrungsmittel, zu jagen.

Ihren Nachwuchs ziehen Haubentaucher in schwimmenden Nestern auf. Dafür benötigen sie Schilfgürtel in Ufernähe, wie es sie beispielsweise am Südufer des Neuenburgersees gibt. Die Grande Caricaie ist das grösste zusammenhängende Seeuferfeuchtgebiet der Schweiz – eine Art Hotspot des internationalen Vogelflugs: Sie hat europäische Bedeutung als Brutgebiet zahlreicher Wasservögel sowie als Zwischenlandeplatz und Überwinterungsgebiet für Zugvögel.

Am westlichen Rand des rund 30 Quadratkilometer grossen Naturschutzgebiets liegt das Anwesen von Champ Pittet. Im einstigen Herrschaftshaus ist heute ein Naturschutzzentrum mit Museum und Restaurant eingerichtet. Verschiedene Rundgänge führen durch die umliegenden Auenwälder, über Wiesen mit Obstbäumen und ans nahe Seeufer.

Besonders reizvoll ist der Rundweg, der auf einem Bohlensteg über sumpfiges Ufergelände führt. Als einfacher Ausguck bietet dort eine Holzhütte eine ausgezeichnete Sicht auf das Seeufer. Ohne die Vögel zu stören, kann man sie bei ihrem zuweilen geräuschvollen Treiben beobachten.

Tiere: Haubentaucher und andere Wasservögel
Ort: Champ-Pittet bei Yverdon
Informationen: www.pronatura-champ-pittet.ch